

Vögel als Vorboten des Todes in der saamischen Tradition

Hans-Hermann BARTENS

Göttingen
hbarten@gwdg.de

1. Einführung

Einen Blick in die Zukunft werfen zu können und auf Künftiges vorbereitet zu sein, ist ein Anliegen, das auf zweifache Weise befriedigt werden kann, durch einfache Beobachtung oder durch aktive Befragung. Für Letzteres bedarf es besonderer, etwa seherischer Fähigkeiten, für Ersteres vor allem ein offenes Auge und Ohr; das Wahrgenommene wird dann der Überlieferung gemäß interpretiert und das Handeln kann entsprechend ausgerichtet werden. Der Blick kann unterschiedlich weit vorausgehen, er kann sich auf denselben Tag richten, beispielsweise in Hinblick auf das Jagdglück. Oder auf die folgende Jahreszeit, wobei es dann gewöhnlich um das Wetter und z. B. das damit verbundene Wachstum oder bei den Saamen um die Bedingungen für die Wanderung geht. Oder auf das folgende Jahr, das weitere Leben. Eine Quelle für derartige Beobachtungen und daraus zu ziehende Schlüsse sind Tiere, und hierunter die Vögel. Die für diesen Beitrag ausgewerteten Materialien haben rund sechzig verschiedene Vögel als Omen-Vögel finden lassen. Die genaue Zahl zu ermitteln ist schwierig, da die Angaben in Hinblick auf die Unterscheidung nach Familie, Gattung oder Art unpräzise sein können. Auf jeden Fall stellen Vögel die größte Tiergruppe.

Die Angaben, die für die einzelnen Vögel vorliegen, sind hinsichtlich Häufigkeit, geographischer Verbreitung und Funktion sehr unterschiedlich. Die Funktionen können regional auch unterschiedlich ausgeprägt sein. Was die Vögel eine besondere Rolle für den Menschen spielen lässt, sind vor allem drei Faktoren: ihr Ruf, ihr Aussehen und ihr Verhalten. Vögel können Glück oder Unglück ankündigen, wobei Letzteres in der saamischen Tradition deutlich überwiegt. Glück und Unglück können die Tätigkeit des Menschen betreffen, wobei es sich sehr häufig um eine Tätigkeit handelt, die mit dem Lebenserwerb und der alltäglichen Arbeit zusammenhängt. In vielen



Fällen geht es jedoch um das Menschenleben, und für die folgenden Ausführungen ist nur Material berücksichtigt worden, in denen ausdrücklich (auch) vom Tod die Rede ist, der von einem Vogel angekündigt oder mitgeteilt wird. Meist ist es nur eine der Funktionen, die dem Vogel im Volksglauben zugewiesen wird, die zudem für die einzelne Vogelart vielleicht nur einmal belegt ist. Es kann sich jedoch auch um die eigentliche Funktion handeln. Von den etwa sechzig Vogelarten sind etwa zwei Drittel hier einzureihen. Dabei gesellen sich den realen Vögeln auch einige Spukvögel zu. Es gibt Vögel, bei denen der Schaden und die Gefahr abwendbar ist, und solche, bei denen das Schicksal unabwendbar ist.

Einige Vögel, die eine Bedeutung für den Menschen und seine Zukunft haben, werden als (nordsaam.) *noaidiloddi* ‘Zaubervogel’ bezeichnet (so Goldregenpfeifer, Kuckuck, Sterntaucher und Nebelkrähe bei Johan Turi, der auch *diidaloddi* verwendet, Turi 2010: 118; Kuckuck auch Utsjoki, Talvadas, weshalb die „alten Menschen“ ihn nicht zu schießen erlaubten, TKU 70/51 [70 steht für das Jahr der Tonbandaufnahme]; ebd. auch Sterntaucher, TKU 67/124; Lapplandmeise [*gaccet*], Rentiersaamen von Inari [Sprecher des Nordsaamischen], T. I. Itkonen 1948/II: 372; Specht, dieselben, a. a. O. 331 [hier finn. *noitalintu*]) oder auch als *noaiddes loddi* ‘id.’ (Kuckuck, Sumpfohreule, Nesseby, Qvigstad 1920: 110, Nr. 369a). T. I. Itkonen (1946: 245; 1948/II: 372) bringt als synonym dazu *goarreloddi*. In Verbindung mit verschiedenen Vögeln wird auch der Begriff *váiggasloddi* ‘Omenvogel’ verwendet, beispielsweise von Turi (2010: 120)¹ im Zusammenhang mit Elster und Krähe. Ein Informant aus Talvadas in Utsjoki (TKU 68/10) verbindet diesen Begriff mit dem Ruf, es ist ein Vogel, der eine klagende Stimme hat. *Vepma-tjorre* (schriftsprachlich *vijbmatjuvrra*) findet sich im umesaamischsprachigen Mausjaur in Arvidsjaur (Brännström 2017: 194, 353; ohne nähere Angaben). Andere Begriffe sind *guoržžu* ‘Unglücksprophet, Unglücksvogel’ (Sammallahti – Nickel 2006 s. v.), *guoržžoloddi* ‘id.’ (finn. *kortto*, *korttolintu*),² welches u. a. in Verbindung mit der Meise begegnet (Utsjoki, Talvadas, TKU

¹ Das Wort erscheint in der Ausgabe von Turis *Muitalus sámiiid birra* (Erzählung vom Leben der Lappen), die Mikael Svonni auf der Grundlage der Handschrift von Turi herausgegeben hat, als Zwischenüberschrift, die in der deutschen Übersetzung fehlt.

² Turi spricht auch von einem *goartacizáš* (2010: 118), in der deutschen Übersetzung mit ‘Zaubersperling’ wiedergegeben (*cizáš* ‘Vögelchen, kleiner Vogel’), dessen Farbe er beschreibt und den er mit dem Schneesperling vergleicht (Turi 1992: 159–160, 2010: 118).

67/99, Sodankylä, Vuotso, TKU 67/304),³ *gorremaš* u. a. ‘Unglücksbringer, Unheilstifter’ (Sammallahti – Nickel 2006), vgl. Nielsen (1932–1962) *goar-ramâš*, *gōrrimâš* ‘bird of ill-omen’. Einer der Spukvögel, von denen später die Rede sein wird, heißt *guottálvis* ‘Träger’ (eine Ableitung zu nordsaam. *guoddit*, luulesaam. *guoddet* ‘tragen’).⁴ Die Benennungen offenbaren unterschiedliche Sichtweisen über die Rolle, die die Vögel spielen. Begriffe wie *noaidiloddi* oder *diidaloddi* (*diida* ‘Aberglaube; Zauberei, Hexerei’, Sammallahti – Nickel 2006) sprechen den Vögeln eine magische Kraft zu, *guorž-žu* lassen sie, wie *guottálvis*, als Propheten erscheinen, wobei die das Unglück bewirkende Kraft im Verborgenen bleibt.⁵ Dafür stehen auch Verben wie *einnostit* ‘prophezeien, weissagen, voraussagen’, *dovdat* ‘kennen, wissen’; Turi nennt das Moorschneehuhn *diehtti* (2010: 118; 1992: 159: zauberkundig), Partizip Präsens zu *diehtit* ‘wissen’ (vgl. finn. *tietäjä*). Die Mitteilung, die durch den Vogel erfolgt, betrifft nur ganz ausnahmsweise schon länger Vergangenes. In einer inarisaamischen Erzählung versteht man, dass ein Specht an der Wohnstatt hackt, als schlechtes Omen für den lang zurück erwarteten Mann. Tatsächlich ist er ermordet worden (Koskimies – Itkonen 1976: 274–277).

Es gibt Vögel, denen man in der Natur begegnen kann und die in bestimmten Situationen dennoch keine wirklichen Vögel sind, sondern Seelen von Verstorbenen sein können. So kann sich ein uneheliches Kind, das von seiner Mutter ermordet worden ist (nordsaam. *eahpáraš*), (zunächst) als kollektives Moorschneehuhn (*rievssat*) oder auch als Alpenschneehuhn (*giron*) bemerkbar machen, wie aus einigen nordsaamischen Erzählungen – u. a. aus Kautokeino – hervorgeht.⁶ Nach Grundström (1923: 43) ist das Schneehuhn

³ Für Talvadas wird hier neben der Meise auch der Hase als Unglücksbringer genannt, und zwar gelingt die Jagd nicht, wenn man ihnen auf dem Weg zur Jagd begegnet. Auch anderweitig werden sie in diesem Zusammenhang gemeinsam genannt. In TKU 67/97, einer Tonaufnahme aus Utsjoki, Nuvvus, ist es konkret eine Kohlmeise, die wie der Hase Unglück bringt.

⁴ Die „normale“ Entsprechung zu ‘Träger’ ist nordsaam. *guoddi*, luulesaam. *guodde*.

⁵ Laestadius, dessen „Fragmente einer Mythologie der Lappen“ zwischen 1840 und 1845 entstanden sind, stellt fest: „Zaubervögel fürchtete man, weil man meinte, sie könnten Unglücke voraussagen und sogar auf den Weg schicken“ (Laestadius 1997: 59, 2011: 103). – Grundström formulierte es so, dass gewisse Vögel angesehen werden als „gleichsam Vermittler des Rapportes zwischen dem Menschen und den geheimnisvollen Mächten, die das Schicksal des Menschen in ihren Händen halten und die hinter den Kulissen stehen und dirigieren, was geschieht und passiert“ (1942: 21).

⁶ Näheres s. Pentikäinen (1968, besonders 310, 315–319).

auch im lulesaamischen Jokkmokk eine Erscheinungsform. Aus der Ume-Lappmark ist ein Mal Auerhahn (umesaam. *tjukttjie*) belegt. Es handelt sich hier also um Vögel der Wildmark, denn dort sind die neugeborenen Kinder verscharrt worden. Die „Gestalt eines Vogels oder Sperlings“ kann manchmal auch *talle* haben (Grundström 1929: 64). Grundströms Wörterbuch (1946–1954: 1068–1069) gibt für das nur für Jokkmokk belegte Wort an: ‘etw., was aus Rache über einen andern durch Zauberkraft geschickt wird (entweder etw. Sichtbares, meistens ein Wolf, od. etw. Unsichtbares)’.

Neben den Vögeln, die normalerweise reale Vögel und Teil der natürlichen Umgebung sind, gibt es in der saamischen Vorstellungswelt aber, wie erwähnt, auch reine Spukvögel, namentlich als Boten des Todes. Von ihnen hat Grundström aus dem lulesaamischen Gebiet zahlreiche Aufzeichnungen gemacht; Fjellström zitiert viele davon in einem Warnsagen betitelten Abschnitt (1986: 406–408). Auch aus dem umesaamischen Traditionsgebiet sind sie gut belegt, zu einem guten Teil von umesaamischen Waldsaamen in der Pite-Lappmark, während von den Pitesaamen selbst wenig vorliegt. Das passt in das allgemeine Bild von den kulturellen Unterschieden zwischen Wald- und Bergsaamen in dieser Lappmark (vgl. Bartens 2020: 89–90). Auch in der Åsele-Lappmark kennt man einen Spukvogel: In Kristoffer Sjulssons Erinnerungen, die das Leben der Saamen von Vapsten in Västerbotten im 19. Jahrhundert beleuchten, wird von *gåatal* berichtet, einem geheimnisvollen Vogel, den niemand gesehen oder gefangen hat, den man aber in der dunklen Nacht fliegen hört (Bäckman – Kjellström 1979: 108). Im Lulesaamischen ist von *guottálvis* ~ *guottálm* (Tysfjord *guottám*) die Rede, ein „Wundervogel“, wie Anta Pirak sagt (1933: 182; 1937: 163: *imaai-låddee*), den auch die Pitesaamen kennen (*guottálm*), ebenso die Umesaamen sowohl in der Pite- als auch Ume-Lappmark (in den Aufzeichnungen erscheint er in den Schreibungen *gwáttaldes*, *gwáttalva*, *gwáttalga*). Die lule- und umesaamische Überlieferung kennt auch den Spukvogel *snjupka* (lulesaam. auch *snjipka*).

2. Aussehen der Vögel

Das Aussehen, die Gestalt der Vögel, die den Tod ankündigen, wird für die meisten von ihnen nicht erwähnt. Schwarz als Farbe des Todes wird in ein paar Aufzeichnungen aus dem nordsaamischen Gebiet genannt. So sieht ein Ehepaar schwarze Vögel zur Kirche hinfliegen und schließt daraus, dass einer von ihnen beiden in einem Jahr nicht mehr am Leben ist (Utsjoki, SKS KRA. Paulaharju, S. b) 13920. 1930), oder man sah schwarze Vögel vor dem Krieg (TKU 66/60). Der Raufußkauz, „ein abscheulicher Spukvogel“, erfährt

durch zwei lulesaamische Informantinnen aus Jokkmokk eine emotionale Beschreibung: „Groß ist er nicht, aber er hat eine furchtbar unangenehme Stimme. Keinen Hals hat er, sondern der Kopf sitzt genau auf dem Körper. Die Augen leuchten in der Dunkelheit wie Sterne. Die Krallen sind lang und spitz, und er hängt im Baum mit dem Kopf nach unten“ (Grundström 1929: 73).⁷ Dass *sjolka* klein und dunkel ist (Arvidsjaur, Mausjaur, Brännström 2017: 200; ebd. 100, nach einem Waldsaamen aus Fjällbonäs in Arvidsjaur: ein kleiner Sperling), mag eine Erklärung zu diesem seltenen, Tod voraussetzenden Vogel für den Sammler sein.

Auch zu den „nicht wirklichen“ Vögeln existieren einige Aussagen zu ihrem Aussehen. Laestadius spricht von *guottálvis* als von einem recht kleinen Vogel aus der Familie der Habichte (2011: 104; 1997: 59: „af Hökslägtet“, in Übersetzung 2011: 104 aber „haukan tapainen pienehkö lintu“), ein Rentierzüchter aus dem Saamendorf Sirkas in Jokkmokk spricht ihm lange, scharfe Krallen zu (Grundström 1924: 51). Ein (umesaamischer) Waldsaame aus Mausjaur in Arvidsjaur beschreibt *gwåttalga* als „ein Wesen wie ein Fuchs, vorn schwarz, hinten ganz rot“ (Brännström 2017: 194; der Vater des Informanten hat diesen mystischen Vogel gesehen). Für eine Pitesaamin aus Harrok in Arjeplog ist *guottálm*, dagegen ganz realistisch wirkend, ein kleiner Sperling (Kolmodin 1914: 15, Nr. 85). Der Spukvogel *sjnjupka* soll klein sein (Jokkmokk, Saamendorf Sirkas, Grundström 1929: 74).

3. Ruf und Stimme der Vögel

Deutlich häufiger sind Aussagen zu dem Ruf und der Stimme der Vögel, insbesondere, wenn es sich um einen Vogel handelt, der vor allem oder ausschließlich als Todesbote angesehen wird. Der normale Ruf eines Kuckucks ist nicht der Beschreibung wert, aber in einer inarisaamischen Erzählung geben die Kuckucke, die sich ungewöhnlicherweise versammelt haben, Laute von sich, als ob sie ersticken. Genau ein Jahr später stirbt die Großmutter (Morottaja 1997: 35–36). Der Ruf wird für mehrere Vögel als laut, wiederholend oder ähnlich bezeichnet. Der Schrei des Sperlingskauzes (*sjudggá*) wird als grob pfeifend beschrieben (umesaam., Schlachter 1958: 251). *Sjnjupka* hat eine schmatzende, schlüpfende Stimme, die manchmal an Zähneknirschen erinnert (lulesaam., Grundström 1942: 24, umesaam., Gautsträsk, Ella Odstedt, ULMA 18704: 83). Ein Informant aus Sirkas sagte, *sjnjupka* „hört sich

⁷ Der Raufußkauz trägt den lateinischen Namen *Aegolius funerus*. Die Benennung – *funerus* bedeutet ‘tötlich, katastrophal’ – gibt Auskunft, dass der Vogel auch anderweitig als Todesbote gesehen worden ist.

an wie der rasselnde Atemzug eines Sterbenden” (Grundström 1929: 74). Die Stimme eines Sterbenden hat auch der Raufußkauz nach Aussage der erwähnten Informantinnen aus Jokkmokk (Grundström 1929: 73). Der Uhu jammert und stöhnt, wenn er bei einem Dorf jemandes Tod angekündigt hat und wieder fortfliegt (Sirkas, ebd. 51). *Gwåttalga* hat eine klagende Stimme, wenn er fliegt, und der Ruf kommt aus der Richtung, wo ein Verwandter oder besonders guter Freund sterben wird und woher die Nachricht davon erfolgt (Ella Odstedt, a. a. O.). Es war *gwåttaldes*, den der Mann der waldsaamischen (umesaamischen) Informantin aus Granudden in Arvidsjaur hörte, dabei ein Weinen vernahm, als ob ein Mensch schwer krank war, der Vogel jammerte gleichsam und folgte dem Wanderweg abwärts (Brännström 2017: 124) – wohl dem Weg, den entlang der Bruder, der dann im Frühjahr starb, zu erreichen war oder den er zu ziehen pflegte. Auch von *guottám* heißt es, er weine und singe etwas wie einen Grabgesang, und das sei, als ob Menschen weinen, wenn jemand sterbe (lulesaam., Tysfjord, Qvigstad 1929: 514–515/517). *Guottálvis*, dessen Schrei den Wald widerhallen ließ, flog langsam den Weg entlang, den entlang kurz darauf ein Leichnam geführt wurde (Sirkas, Grundström 1923: 50–51). Bei *guottálvis* gibt es aber eine noch engere Verbindung zu dem, der sterben soll: Der Spukvogel ahmt die Stimme eines Menschen nach, und zwar des Menschen, der sterben soll, so dass der Hörer ihn identifizieren kann, wenn er ihn kennt (Laestadius 1997: 59–60, 2011: 104–105, Jokkmokk, Pirak 1933: 182, 1937: 163, Grundström 1924: 50, 51).

Deutungen des Rufes spielen hier keine Rolle.

4. Das Ungewöhnliche als Gefahrenmoment

Der Ruf eines Vogels kann zum sogenannten „Vogelbetrug“ führen. Dieser besteht darin, dass ein Vogel den Menschen „beschießt“, betört, betrügt, wenn dieser ihn im Frühling zum ersten Mal hört, bevor er selbst etwas gegessen oder auch getrunken hat. Die Folgen dieses Betruges können abhängig von Vogel und Traditionsgebiet ganz unterschiedlich sein, sie können gar den Tod dessen bedeuten, der den Vogel mit noch nüchternem Magen hört. Da es sich bei den in Rede stehenden Vögeln meist um Zugvögel handelt, haben sich die einschlägigen Abhandlungen zu den ostseefinnischen und saamischen diesbezüglichen Vorstellungen zunächst ganz auf diese konzentriert, bis Joukko Hautala (1957) das Blickfeld erweitert hat.⁸ Einer der „betrügenden“ Vögel ist der Kuckuck, der in den Glaubensvorstellungen von Vögeln die prominenteste Stellung einnimmt (Näheres zum Kuckuck s. Bartens

⁸ Hautala referiert auch eingehend die ältere Literatur.

2022). Unter den vielen Angaben finden sich jedoch nur wenige, in denen von diesem Vogel eine lebensbedrohende Gefahr ausgeht. Auch gipfelt der Vogelbetrug allgemein nur wenig in einer Todesgefahr. Ostrovskij, einzige wirklich ostsaamische Quelle, teilt mit, „daß die Lappen sich vor einigen Vögeln fürchten: Kuckuck (*кукушки*), Taube (*голубя*), Schlammläufer (? , *кулика*), Bekassine (*бекаса*). Sie glauben, dass, wenn man ihren Schrei auf nüchternen Magen (*на тощак*) hört, ein Unglück oder Tod eintritt“ (1889: 329–330). Die Bekassine wird auch in einer jüngeren Tonaufnahme, von 1965, aus der Pite-Lappmark genannt (TKU 65/55). Eine tödliche Gefahr durch Vogelbetrug kann nach einer von T. I. Itkonen wiedergegebenen Mitteilung aus Suometar 1875, Nr. 42, als deren Autor er A. Andelin für möglich hält, neben dem Kuckuck auch von Prachtttaucher, Sterntaucher, Gelber Bachstelze und Schneeammer ausgehen (1948/II: 370–371, Fußnote 3).

Der Ruf, der zum Vogelbetrug führt, birgt Nachteile und Gefahren für den, der ihn hört, stellt jedoch an sich noch nichts Ungewöhnliches seitens des Vogels dar. Das Ungewöhnliche ergibt sich aus dem Verhalten der Vögel, insbesondere daraus, dass sie die Distanz zu den Menschen aufgeben – und eben dadurch auch ihre Botschaft überbringen. Das geschieht, indem sich der Vogel nahe einer Wohnstatt aufhält (z. B. Kuckuck: nordsaam., Sodankylä, Vuotso, Sammallahti 1975: 104–105, umesaam.⁹, Arvidsjaur, Araksuolo, Brännström 2017: 82; Schwarzspecht: inarisaam., Inari, Koskimies – Itkonen 1978: 412–413, pitesaam., Arvidsjaur, Varasviken, Brännström 2017: 61–62 [Person erschießt sich wenige Tage später]), wenn er sich aufs Dach setzt (z. B. Kuckuck: nordsaam., Utsjoki, Talvadas, TKU 67/289, Gratangen, Qvigstad, NFS Q 36a: 8/9¹⁰, umesaam., Arvidsjaur, Malmesjaur, Brännström 2017: 145; Auer-, Schneehuhn: nordsaam., Enontekiö, T. I. Itkonen 1948/II: 372), dort schreit (Elster: nordsaam., Kalfjord, Qvigstad, Aberglaube 54, Nr. 91),¹¹ gar ans Fenster kommt und hineinschaut (z. B. Vogel allgemein: nordsaam., Balsfjord, Qvigstad 1920: 54, Nr. 90; Kuckuck: Utsjoki, Talvadas TKU 67/132) oder ans Fenster pickt (Meise: Rentiersaamen von Inari, T. I. Itkonen 1948/II: 372, vgl. 1946: 246), die halbe Polarnacht unter dem Fenster

⁹ Es handelt sich bei den Angaben aus dem in der Pite-Lappmark gelegenen Arvidsjaur um Waldsaamen umesaamischer Sprache.

¹⁰ Für Gratangen gilt die sonst nicht zu findende Einschränkung: im Frühling!

¹¹ Wie wichtig der genaue Ort des Aufenthalts ist, zeigt sich bei der Elster, dass sie Besuch ankündigt, wenn sie vor der Tür ist (ebd.). Wenn sie einer Sida gefolgt ist und sich neben das Zelt setzt, fühlt sie, so Turi (1992: 163, 2010: 120), dass in dem Zelt jemand stirbt.

sitzt (Taube: Utsjoki, Talvadas, TKU 70/51 [als die Großmutter stirbt]) oder in die Hütte oder ins Zelt eindringt (Waldvögel wie Birk-, Auer- und Schneehuhn: umesaam., Arvidsjaur, Mausjaur, Brännström 2017: 200; Scheehuhn auch nordsaam., Norrkaitum, Tryggve Sköld, ULMA 21713: 415),¹² sich auf die Zeltstangen am Rauchloch setzt (Vögel, ohne nähere Angaben: südliche schwedische Lappmarken, Demant-Hatt 1913: 173, nach Angabe von K. B. Wiklund), an Hüttenstangen oder Wänden hackt (Schwarzspecht: Inari, T. I. Itkonen 1946: 241; 1948/II: 371; Specht: nordsaam., Utsjoki, Talvadas, TKU 70/51 [nach einem Jahr ist jemand gestorben]), aufs Vorratsgestell geht (Auerhuhn, Birkhuhn: nordsaam., Enontekiö, T. I. Itkonen 1948/II: 372), davon Fleisch frisst (Kuckuck: nordsaam., Turi 1992: 160, 2010: 118, „und das haben alte Leute noch nie gesehen“, 1992: 160; Nebelkrähe: ebd., 2010: 118). Die so ausgedrückte Weissagung des Todes kann einen sehr genauen Adressaten haben. Aus Lyngen heißt es, wenn der Kuckuck auf den Zaunpfählen rufe, sterbe einer aus dem Hause, wenn er auf dem First des Hauses rufe, sterbe entweder der Hausherr oder die Hausfrau (Qvigstad 1920: 54, Nr. 88). Im ebenfalls an der Küste gelegenen Tana sagt der Platz auf Zaunpfahl oder Hausfirst den Tod von Hausherrn oder -frau voraus, der Viehstall wird aber nicht dem Besitzer, sondern dem Vieh zugeordnet, auf ihm weissagt der Kuckuck den Tod der Kühe (ebd. Nr. 89). Das Vieh ist auch nach einer Mitteilung aus Ofoten betroffen: Schreit eine Krähe zwischen den Häusern, sterben die kleinen Lämmer oder Zicklein im Stall (nordsaam., Qvigstad NFS Q 32: 26–27). Die Ungewöhnlichkeit des Aufenthaltsortes besteht bei der Elster in einer Nachricht aus Tännäs in Härjedalen darin, dass sie sich weit entfernt von ihrem normalen Lebensraum zeigt; sie ist dann ein Bote für Todesfall, Unglücksfall oder Krankheit (Ella Odstedt, ULMA 20227: 39).

Gelegentlich besteht eine unmittelbare Verbindung zwischen dem normalen Lebensraum des Vogels (Wasservogel) und der Art des Todes: Eine Schellente, sehr scheu genannt, kam in eine Hütte, gleich darauf ertrank ein Junge aus der Hütte (umesaam., Arvidsjaur, Mausjaur, Brännström 2017: 201).

¹² Bei Åhrén (1963: 17–18) heißt es aus Frostviken im Åselegebiet, dass sich Schneehühner gern in der Nähe von Hütten aufhielten, „denn sie mochten den Rauch von Birkenholz und verbreiteten durch ihre Anwesenheit und ihr Lachen ein gewisses Wohlbefinden um die Behausung“. Wie beim Kuckuck ist jedoch auch hier die Art des Rufes entscheidend: „Ging jedoch das Schneehuhn lachen in eine höhnische Nuance über, sagte das, nach altem lappischen Volksglauben, voraus, daß etwas Unangenehmes geschehen würde.“

Bei einigen Angaben ist das Kriterium nicht der dauerhafte Lebensbereich des Menschen, zu dem der Vogel vordringt, dies eine Sichtweise, die besonders für eine seßhafte Bevölkerung gilt. Wenn es heißt, dass ein Angehöriger des Wanderers stirbt, wenn ein Specht lautlos vor diesem fliegt, dieser aber selbst, wenn der Vogel hinter ihm fliegt, so wird die gewöhnlich auf Behausungen bezogene Nähe unmittelbar auf den Menschen selbst übertragen (Rentiersaamen von Inari, T. I. Itkonen 1946: 241; 1948/II: 371). Analog zum Dach des Hauses ist die Baumkrone, in der der Kuckuck sich niederlässt und ruft. Der Mann, der unter dem Baum geschlafen hat, erschießt den Vogel, „denn sonst hätte es für ihn den sicheren Tod bedeutet“ (Utsjoki, T. I. Itkonen 1946: 239). Der „beweglichen“ saamischen Lebensweise angemessen ist auch die Vorstellung, dass es den Tod des Sehenden oder seines Angehörigen voraussagt, wenn man den Specht im Flug „schießen“ sieht (ebd.). Eine Frau, Großmutter der Erzählerin, wird unterwegs auf eine ihr bevorstehende Aufgabe vorbereitet: Ein Unglückshäher setzt sich vorn auf einen Schi und will sich weder fangen noch schießen lassen. Sie wird dann eine Leiche im Schlitten befördern (Arvidsjaur, Malmesjaur, Brännström 2017: 145). Dieselbe Informantin berichtet in einem Memorat von einer Weidenmeise, die sich im Wald auf die Mütze ihres Vaters setzt und dann auf dessen Schulter hüpfte. Zu Hause wartet eine Todesnachricht und Einladung zum Totenschmaus (ebd.). Die zutrauliche Nähe als Gefahr gilt auch für Turis „Zaubersperling“ (*goartacizáš*): Es bedeutet den Tod des Kindes, wenn er sich auf das Wiegenverdeck setzt, des Menschen, auf dessen Gürtel er sich niederlässt (Turi 1992: 159, 2010: 118).

Die Art des Todes weissagt der Kuckuck, wenn er skoltsaamischer Überlieferung nach seine Füße zeigt (Genaueres s. Bartens 2022: 30).

In Einzelfällen spielt auch die Zahl eine Rolle, verbunden mit der Zeit. Beim Austernfischer entscheidet die Zahl der Tiere über Glück und Unglück, wenn man sie im Frühling zum ersten Mal sieht. Eine gerade Anzahl steht für Glück, eine ungerade für Unglück, wobei ein einziger Vogel den baldigen Tod des Ehepartners bedeutet (nordsaam., Balsfjord, Qvigstad 1920: 112, Nr. 377b). Nach einer Aufnahme aus Ullatti in Gällivare beruht das Ungewöhnliche in Zeitraum und Anzahl der Rufe (magische Zahl drei), mit denen der Kuckuck den Tod des Ehemannes der Informantin vorhersagt: Drei Monate vorher rief er, wie das Ehepaar hörte, drei Mal (TKU 67/172).

Bei den Spukvögeln ergibt sich das Ungewöhnliche schon aus der Begegnung mit dem Vogel selbst.

5. Die Abwendung der Gefahr

Die Gefahr durch den Vogelbetrug kann man auf zweifache Weise abwenden. Zum einen, indem man einen „Vogelbissen“ zu sich nimmt, bevor man am Morgen hinausgeht. Dieser „Bissen“ kann auch aus einer Flüssigkeit bestehen. Nach einer Mitteilung aus der Åsele-Lappmark aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt man mit dem Vogelbissen, wenn der erste Frühlingsvogel zu hören ist, und hört damit auf, wenn man den Kuckuck als den letzten der Zugvögel gehört hat (Drake 1918: 265, nach Jonas A. Nensén). Die zweite, nachträgliche Abwehrmaßnahme besteht darin, nach dem Hören des Vogels in die Rinde eines Baumes, eines (grünenden) Zweiges zu beißen, wodurch die schädliche Wirkung auf den Baum abgeleitet wird.¹³ (Näheres zum Vogelbetrug durch den Kuckuck und seiner Abwehr s. Bartens 2022: 15–21, 25–30.)

Während es beim Vogelbetrug also möglich ist, die Gefahr abzuwehren, die Überlieferung mithin außer einer Warnung vor der Gefahr auch Maßnahmen zu ihrer Überwindung vermittelt, ist die Situation bei den Spukvögeln und auch bei einigen real existierenden Vögeln außerhalb des Vogelbetrugs weniger günstig. Wenn der Uhu schreit, dann ist ein Toter zu erwarten, heißt es ohne Einschränkung aus Ofoten (Qvigstad, NFS Q 36a: 15). Grundström hat in Jokkmokk notiert, dass, wenn man den Ruf des Raufußkauzes hört, es bedeutet, dass jemand sterben wird (1929: 73), Schlachter in Malå eine Erzählung vom Sperlingskauz als Todesboten aufgezeichnet (1958: 251–252). Doch nicht nur Eulen sind, entsprechend einem weit verbreiteten Glauben, Boten des Todes,¹⁴ auch z. B. die Kohlmeise ist hier einzureihen: „Die Kohlmeise ist ein sehr schlechter Vogel: Viele Male habe ich ihn gehört, da

¹³ Laut der oben nach Suometar 1857 von T. I. Itkonen genannten Mitteilung ist jedoch die Rettung nicht gesichert. Wenn man den Kuckuck hört, muss man in den Zweig des nächsten Baumes beißen. Der ihn gehört hat, bleibt nur am Leben, wenn der Zweig dann vertrocknet (1948/II: 370–371, Fußnote 3). – Qvigstad (1920: 131, Anmerkung zu Nr. 369) führt aus einer Publikation von 1911 zu den Inarisaamen kategorisch an: „Wer den Kuckuck oder die Wildgans hört, ohne etwas gegessen zu haben, hört sie zum letzten Mal.“ Es ist dies die einzige Nachricht für Vogelbetrug mit tödlichem Ausgang aus Inari.

¹⁴ Zur schwedischen Überlieferung s. Marlene Hugoson et al. (2021). – Die Verfasser kommen hier u. a. zu der Feststellung, dass nach den dialektalen Benennungen zu urteilen es nicht immer wichtig war, verschiedene Eulenarten voneinander zu unterscheiden, dominierend sei offenbar die Funktion gewesen, den Tod vorauszusagen. Möglicherweise kann Ähnliches auch saamischerseits gelten, wenn es um die oben angesprochene (Un-)Genauigkeit bei der Benennung einzelner Vogelarten geht.

Menschen haben sterben sollen”, beendet ein Informant aus dem lulesaamischen Sirkas seine Erzählung (Grundström 1923: 52), und für zwei Waldsaaminnen aus Malmesjaur in Arvidsjaur ist die Weidenmeise „wie eine Todesbotschaft im Voraus” (Brännström 2017: 145).

Was die Spukvögel anbelangt, war man sicher, eine Todesnachricht aus der Richtung zu erhalten, aus der man *gåatal* hörte (Beckman – Kjellström 1979: 108). Bei *guottálm* ~ *guottálvis* ist der Tod aber noch abzuwenden, wenn jemand den Vogel auf seinem Weg zum Friedhof aufhält und ihn anspricht. Er muss sich jedoch selbst schützen, indem er einen Kessel über den Kopf stülpt oder unter einen umgefallenen Baum tritt. Nach einer Aufzeichnung aus Jokkmokk soll man außer dem Kessel ein Buch oder Stahl bei sich haben (Otto Lindgren, ULMA 16671: 6), d. h. ein weiteres Schutzmittel. Ein Buch christlichen Inhalts – oder auch nur ein Blatt daraus – und vor allem auch Stahl (oder sonst ein Metall), dem von den Saamen numinose Kraft zugesprochen wird, sind wirksame Mittel bei einem Umgang mit übernatürlichen Wesen und Kräften. Lässt der Vogel dann das von dem dem Tode Bestimmten, was er in seinen Krallen trägt, fallen, ist dieser gerettet. „Manchmal hat er ein Pelzband, manchmal ein Schuhband oder einen anderen Gegenstand”, hat Grundström in Sirkas erfahren (1924: 51),¹⁵ und das erkennt der Besitzer wieder, wenn man es später überbringt. Während etwa Pirak aus dem Saamendorf Jåhkågaska davon berichtet (s. Anhang), dass man den Spukvogel anspricht (so auch eine Informantin aus Jokkmokk, 1923: 51), erklärte der Informant aus Sirkas Grundström, man dürfe nichts sagen, auch nicht fluchen, sonst sei es der Tod. Man müsse sich eiligst von dem Weg entfernen, dem *guottálvis* folgt.¹⁶ So ist eine Rettung durch andere ausgeschlossen.

Die Möglichkeit, das Leben des anderen durch richtiges Verhalten zu retten, wird überhaupt nur aus dem lulesaamischen Gebiet vermeldet, nicht aber aus den südlicher gelegenen Gebieten. Das gilt für *guottálm*, der abweichend von der lulesaamischen Tradition nach einer Mitteilung einer Pitesaamin aus Harrok in Arjeplog zu der Hütte geflogen kommt, in der jemand sterben wird (Kolmodin 1914: 15, Nr. 85), aber auch für die Spukvögel in der umesaami-

¹⁵ Ein anderer Informant, aus Kielas, sagte Grundström, dass der Vogel den Gegenstand auf einen alten, morschen Birkenstumpf lege, wenn der Baumstumpf umfalle, sei es Schluss mit dem Menschen (ebd.). Nach ersterem Informanten bringt *guottálvis* ihn zum Friedhof.

¹⁶ Auch in einer anderen Erzählung derselben Gewährsperson aus Sirkas (1923: 50–51) versuchen die beiden Reisenden schleunigst, dem Spukvogel auszuweichen, der „klagte und mit aller Art Lauten schrie”.

schen Tradition in der Pite- und Ume-Lappmark. „Es sind drei Vögel, die nachts zu hören sind, die Tod verkünden. Der, der sie hört, bekommt einen Tod in seiner Verwandtschaft oder auch einen besonders guten Freund,“ hat Ella Odstedt in Gautsträsk in Sorsele notiert, nämlich *sjorka* (Spornammer?) und die erwähnten *gvättalga* und *sjnjupka* (ULMA 18704: 83). Gegen Letzteren wird auch lulesaamischerseits kein Mittel genannt.

6. Ein Exkurs zur magischen Kraft der Vögel

Dass Vögel nicht nur Boten sind, lässt sich deutlich auch daraus ersehen, dass sie Rache nehmen können, wenn man sie tötet. Grundsätzlich gilt, dass man einen Vogel im Wald, der nicht scheu ist – und sich dadurch als Omenvogel ausweist –, nicht töten darf (Arvidsjaur, Mausjaur, Brännström 2017: 201). In der memoratartigen Aufzeichnung nach einem Waldsaamen aus Lomträsk in Arvidsjaur hat der Abschuss eines Omenvogels zur Folge, dass eine anwesende Frau, die zur Zeit des Abschusses noch gesund und munter war, kurze Zeit später tot ist. Der Schütze, der Brännström selbst von dem Ereignis erzählte, hatte zunächst mehrmals vergeblich auf eine Auerhenne geschossen, die einfach sitzen geblieben war. Dass der Abschuss überraschend dann doch gelang, wird als Zeichen dafür genannt, dass es sich eben um einen Omenvogel handelte (Brännström 2017: 132).

Der Specht muss, wie es T. I. Itkonen von den Rentiersaamen in Inari mitteilt, begraben werden, sonst verfolgt sein *noaidevuoigña* ‘Zaubergeist’, den, der ihn getötet hat, bis dieser sich selbst umbringt; er kann auch dessen Kindern nachstellen (1946: 241). Von eben diesen Saamen heißt es zum Raben – dessen magische Kraft sich darin äußert, dass er die Büchse verdirbt, deren Lauf er wie seinen Schnabel verbiegt, wenn man ihn zu schießen versucht, dies allerdings vergeblich, weil er die Kugel sieht und ihr ausweicht –, dass man ihn, wenn er in eine Laufschnur geraten sein sollte, köpft und den Kopf verbrennt, damit der Geist des Vogels dem Tötenden nichts Böses anzaubert (T. I. Itkonen 1948/II: 371). Dem getöteten Specht werden die Krallen abgeschnitten, bevor er begraben wird, und die magische Kraft des Vogels dient als Abwehrmagie.¹⁷ Man kann die Krallen östlich der Hütte an den

¹⁷ Die magische Kraft des Spechtes bewährt sich nach Auffassung der Rentiersaamen von Inari auch vor Gericht, wo man mit dessen Krallen im Halsbeutel gewinne. Gleiche Wirkung haben auch die Krallen der Bekassine (T. I. Itkonen 1946: 238, Fußnote 2), und damit eines weiteren besonders gefährlichen Vogels. Je gefährlicher also der Vogel, desto größer auch der magische Schutz durch ihn. Allerdings haben die Krallen der Wasseramsel lt. T. I. Itkonen (1946: 238; 1948/II: 370) nach Auffassung der Inari-saamen (1948: Inarilaiset, hier also keine wie sonst vorgenommene Unterscheidung in

nächsten Baum hängen, „wodurch das Glück erhalten bleibt und der Zauber Außenstehender den Bewohnern nichts anhaben kann“. So konnte man auch verhindern, dass die Feinde der Saamen, die Tschuden, die Hütte auffinden (T. I. Itkonen 1946: 241). Die Himmelsrichtung verrät wohl christlichen Einfluss in der Schutzmaßnahme. In die nordsaamische Vorstellungswelt gehört auch, dass man eine Lapplandmeise nicht töten darf, „sonst stirbt der Töter oder einer seiner Angehörigen. Wenn das Kind eine Meise tötet, erlangt es kein volles Alter“; wenn Kindern untersagt wird, Vögel zu töten, geschieht das also nicht allein aus Liebe zur Vogelwelt. Die Bekassine muss durch den Schuss getötet werden, wenn sie verwundet davonfliegt, besteht für den Schützen die Gefahr eines blutigen Todes. Auch dies überliefert T. I. Itkonen von den Rentiersaamen in Inari (1946: 245; 1948/II: 372).

Nicht dem Menschen, wohl aber Renkälbern den Tod bringen kann, wenn man den Kopf eines getöteten Adlers nicht verbrennt, wie aus einer weiteren Nachricht von den Rentiersaamen in Inari hervorgeht. Sein „Zaubergeist“ benachrichtigt andere Adler, die dann umso heftiger die Kälber angreifen und töten (T. I. Itkonen 1946: 244; 1948/II: 371).¹⁸ Die Krallen eines getöteten Adlers werden als Amulett in der Arbeitstasche der Frau aufbewahrt, „damit die Kinder zu ordentlichen Menschen heranwachsen und Hab und Gut erhalten bleibe“ (1946: 244).

Nicht weit vom Aufzeichnungsgebiet der letztgenannten Fälle, in Nesseby am Varangerfjord, gilt, dass man keinen Sperling töten soll, denn der habe gesagt, dass der, der ihn töte, arm und nur einmal am Tag zu essen haben werde, der, der ihn nicht töte, aber so wohlhabend, dass er dreimal essen könne (Qvigstad 1920: 112–113, Nr. 380). Im benachbarten Paatsjoki darf man die Meise nicht töten, sonst sterbe man (T. I. Itkonen 1931: 157).

Gefahr kann auch von den Eiern eines Vogels ausgehen, denn wenn T. I. Itkonen von den Skoltsaamen mitteilt, dass der, der das Nest des Unglückshähers – der bei den Saamen in der Regel, und namentlich im Norden, als Glücksvogel gilt¹⁹ – findet, stirbt (1948/II: 370), muss damit die Entnahme der Eier gemeint sein. Nach einer jüngeren Aufzeichnung bringt das Auffinden eines Nestes dieses Vogels Unglück (Sodankylä, Vuotso, TKU 67/304).

Rentiersaamen oder aber Fischersaamen, also Sprecher des Inarisaamischen) vor Gericht die gleiche Wirkung. Die Wasseramsel ist nicht als gefährlicher Vogel begegnet. Hilfreich „bei Jagd, Fischfang und auch allem anderen“ ist es, die getötete Wasseramsel in seiner Truhe aufzubewahren (ebd.).

¹⁸ Die dann seine schädliche Tätigkeit fortsetzen. Der Adler – gemeint ist wohl der Steinadler – wird gehasst, weil er im Frühling kleine Kälber tötet (T. I. Itkonen, ebd.).

¹⁹ Lateinische Benennung *Perisoreus infaustus*; *infaustus* ‘unheilvoll; unglücklich’.

7. Zum Schluss

Der Vogelbetrug ist für die saamische Tradition, wie für viele andere, vielfach zu belegen, spielte hier jedoch eine recht geringe Rolle. Das mag überraschen, wenn man daran denkt, dass Vögel, die den Betrug bewirken können, zu den gefährlichsten und gefürchtetsten zählen. Statt des abwendbaren Vogelbetrugs spielen die Vögel, deren lebensbedrohende Gefahr nicht zeitlich gebunden erscheint, sondern bei denen die Gefahr sich aus dem Verhalten ergibt und im Ungewöhnlichen der Begegnung mit ihnen besteht, eine weitaus größere Rolle. Hinzu kommen die sogenannten Spukvögel, deren Gefahr abzuwenden schwierig oder unmöglich ist.

Die für diese Untersuchung ausgewerteten Materialien zeigen eine ungleichmäßige Verteilung. Was die einzelnen Vögel anbelangt, liegt abgesehen vom Kuckuck, der überhaupt in den Glaubensvorstellungen zu den Vögeln eine dominierende Rolle einnimmt, eine regionale Begrenzung vor. Aber die Verteilung der Daten auf die einzelnen Gebiete ist sehr unterschiedlich. Aus den östlichsten saamischen Gebieten liegt nichts vor, was eindeutig dort zu verorten wäre. Das spricht wie in anderen Fällen für eine Gemeinschaft in der saamischen und der skandinavischen und finnischen Tradition, auch wenn diese in ihren Einzelheiten noch näher zu untersuchen wäre. Ostrovskijs Angaben beziehen sich offenbar auf das Skoltsaamische. Eine Anhäufung von Angaben findet sich für das nordsaamische Gebiet, hier besonders aus dem des Finnmarksaamischen, sowie aus dem Lule- und Umesaamischen. Die ungleichmäßige Verteilung dürfte verschiedene Gründe haben. Zum einen dürfte sie darauf beruhen, dass einzelne Sammler ihr besonderes Augenmerk auf Vögel gelegt haben. T. I. Itkonen hat von den Rentiersaamen in Inari, die insgesamt nicht gerade im Mittelpunkt einer Sammeltätigkeit gestanden haben, erstaunlich viele Daten gewonnen. Für Brännström, der in der Pite-Lappmark gesammelt hat, besonders unter den (umesaamischsprachigen) Waldsaamen von Arvidsjaur, kann ein besonderes Interesse an der Vogel-Überlieferung als sicher gelten, Gleiches ist auch für Ella Odstedt (umesaamische Tradition) anzunehmen. Auch Grundström hat einschlägiges Material zusammengetragen, besonders zu den sogenannten Spukvögeln. Einschlägige Lücken in der Überlieferung anderer Gebiete können also auf geringeren Sammeleifer in Bezug auf Vögel zurückzuführen sein, dass aber aus dem eigentlichen südsaamischen Bereich, aus der Åsele-Lappmark und Jämtland, fast nichts Einschlägiges vorliegt, mag auch daran liegen, dass hier die Gefahr für den Menschen geringer eingeschätzt wird. Die Tradition zum Kuckuck deutet zumindest darauf.

Anhang**Anta Pirak: Der Todesvogel Kuottalm**

Es soll einen Wundervogel gegeben haben, den man *kuottalm* oder *kuottaalvis* nannte. Dieser war mit der Stimme des dem Tode bestimmten Menschen zu hören, so dass man sie wiedererkannte, ob er nun klagte, laut aufschrie oder rief. Er soll nahe eines Weges zu hören gewesen sein, den man nicht wieder zurückkehrt. Und immer flog er in die Richtung, wo ein Friedhof lag. Wenn nun ein sehr naher Verwandter oder ein Freund des dem Tode Bestimmten diesen *kuottaalvis* kommen hörte – und er war schon von Weitem zu hören – und das Leben dieses Menschen retten wollte, musste er einen Kessel nehmen, ihn auf seinen Kopf setzen und rufen: „Flieg noch nicht mit dem Leben des Menschen dahin! Halt inne und komm her!“ Dann lässt sich der Spukvogel auf dem Kessel nieder und verliert dort seine Kraft. Und dann nimmt er [der ihn gerufen hatte] den Kessel von seinem Kopf und versetzt dem Spukvogel einen Schlag. Dieser trägt nämlich etwas von einem Gegenstand, der dem Menschen gehört, dessen Stimme er nachahmt, in seinen Krallen oder er hat auch ein Haarbüschel von diesem Menschen genommen. Ich erinnere mich jedenfalls noch, dass manche Menschen, wenigstens ältere, wenn sie sich das Haar schnitten und es nicht ins Feuer werfen wollten, dieses unter einen Stein taten, damit *kuottalm* nicht daran komme. Man glaubte nämlich, dass *kuottalm* es oder etwas von dem Gegenstand zum Friedhof bringen würde. Wenn es ihm gelang, es dorthin zu bringen, dann gab es nichts anderes mehr, als den Tod zu erwarten. Wenn Menschen, die nicht verwandt waren oder ziemlich fernstanden, den *kuottalm* hörten, kümmerten sie sich nicht, hielten ihn nicht auf und ließen ihn weiterfliegen. Und dann war es zu spät für eine Rettung. Der dem Tode bestimmte Mensch lebte danach einige Zeit, und dann starb er.

Kuottalm war nur in der Nacht zu hören und unterwegs. Der, der einen solchen Vogel aufgehalten und ihm das Haarbüschel oder den Gegenstand abgenommen hatte, sollte dies dem Menschen zurückbringen, dem es gehörte, und der erkannte das Verlorengegangene wieder.

Aus dem Lulesaamischen von Hans-Hermann Bartens

Aus: Pirak, *Jáhttee saamee viessoom*. 182–183.

Literatur

- ÅHRÉN, JONAS 1963: En same berättar. Sant, saga och sägen. Bokmalens Förlag, Östersund.
- BARTENS, HANS-HERMANN 2020: Die Erzähltraditionen der Pite- und Umesaamen. *Studia Uralica Upsaliensia* 41. <https://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:uu:diva-434078>
- BARTENS, HANS-HERMANN 2022: Der Kuckuck in den Glaubensvorstellungen der Saamen. *Finnisch-Ugrische Forschungen* 67: 5–48.
- BÄCKMAN, LOUISE – KJELLSTRÖM, ROLF (Hrsg.) 1979: Kristoffer Sjulssons minnen om Vapstenlapparna i början af 1800-talet, upptecknade af O. P. Pettersson. *Acta Laponica* 20. Nordiska museet, Stockholm.
- BRÄNNSTRÖM, EDVIN 2017: Samiskt liv i äldre tid. Edvin Brännströms uppteckningar från Arvidsjaur och Arjeplog redigerade av Ivan Eriksson med språkliga kommentarer av Olavi Korhonen. *Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi CXLV*. Kungl. Gustav Adolfs Akademien för svensk folkkultur, Uppsala.
- DEMANT-HATT, EMILIE 1913: Med lapperne i höjfeldet. Lapparne och deras land II. Nordiska bokhandeln, Stockholm. <https://archive.org/details/medlappernej00dema>
- DRAKE, SIGRID 1918 [1979]: Västerbottenslapparna under förra hälften av 1800-talet. *Etnografiske studier*. Almqvist & Wiksell, Stockholm. (Faksimilenachdruck Umeå: Två Förläggare 1979.)
- FJELLSTRÖM, PHEBE 1986: Samernas samhälle i tradition och nutid. 2. Aufl. Norstedt, Stockholm.
- GRUNDSTRÖM, HARALD 1923, 1924, 1929: Sägner och folketro bland lappar och nybyggare i Jokkmokk. *Norrbottnens läns hembygdsförenings årsbok*, Norrbotten. 1923: 37–54, 1924: 31–54, 1929: 55–75.
- GRUNDSTRÖM, HARALD 1942: Tro och övertro bland lapparna. *Svenska Landsmål och Svenskt Folkliv* 65: 5–30.
- GRUNDSTRÖM, HARALD 1946–1954: Lulelappsk ordbok – Lulelappisches Wörterbuch I–IV. Skrifter utgivna genom Landsmåls- och folkminnesarkivet i Uppsala, Ser. C: 1. Lundequist, Uppsala – Munksgaard, København.
- HAUTALA, JOUKKO 1957: „Der Kuckuck bringt die Botschaft des Sommers”. *Journal de la Société Finno-Ougrienne* 59,2, 1–30.
- HUGOSON, MARLENE – KARLHOLM, ANNIKA – KUUSELA, TOMMY 2021: När ugglan säger klävitt. <https://www.isof.se/lar-dig-mer/bloggar/folkminnesbloggen/inlagg/2021-07-09-nar-ugglan-sager-klavitt>
- ITKONEN, T. I. 1931: Koltan- ja kuolanlappalaisia satuja. *Mémoires de la Société Finno-Ougrienne* 60. Suomalais-Ugrilainen Seura, Helsinki.
- ITKONEN, T. I. 1946: Heidnische Religion und späterer Aberglaube bei den finnischen Lappen. *Mémoires de la Société Finno-Ougrienne* 87. Suomalais-Ugrilainen Seura, Helsinki.
- ITKONEN, T. I. 1948: Suomen lappalaiset vuoteen 1945. I–II. Söderström, Helsinki.
- KOLMODIN, TORSTEN 1914: Folketro, seder och sägner från Pite Lappmark. Lapparne och deras land III. Nordiska bokhandeln, Stockholm.

- KOSKIMIES, A. V. – ITKONEN, T. I. 1978: Inarinlappalaista kansantietoutta. 2., uudistettu painos. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 167. Suomalais-Ugrilainen Seura, Helsinki. (1. Aufl. 1917.)
- LAESTADIUS, LARS LEVI 1997: Fragmenter i Lappska Mythologien. NIF Publications 37. NIF, Åbo.
- LAESTADIUS, LARS LEVI 2011: Lappalaisten mytologian katkelmia. Toim. Juha Pentikäinen ja Risto Pulkkinen. Suomentanut Risto Pulkkinen. Tietolipas 231. Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, Helsinki.
- MOROTTAJA, MATTI 1996: Tovlááh mainâseh. Anarâškielâ servi, Aanaar.
- NIELSEN, KONRAD 1932–1962: Lappisk ordbok – Lapp Dictionary I–V. Instituttet for sammenlignende kulturforskning, Serie B: XVII_{1–5}. Aschehoug, Oslo, (V:) Universitetsforlaget, Oslo. (2. Aufl. Universitetsforlaget 1979, Oslo.)
- OSTROVSKIJ, D. N. [Островский, Д. Н.] 1889: Лопари и их предания. In: Известия Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. Том XXV, 316–332.
- PENTIKÄINEN, JUHA 1968: The Nordic dead-child tradition. FF Communications 202. Suomalainen Tiedeakatemia, Helsinki.
- PIRAK, ANTA 1933: En nomad och hans liv. Upptecknat och översatt av H. Grundström. Skrifter utgivna av K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 28:3. Almqvist & Wiksell, Uppsala – Harrassowitz, Leipzig.
- PIRAK, ANTA 1937: Jáhhtee saamee viessoom. Upptecknat och försett med inledning av H. Grundström. Skrifter utgivna av K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 31:2 Almqvist & Wiksell, Uppsala – Harrassowitz, Leipzig. (Ausgabe in neuer Orthographie Kristiansund: Blaasvær 1993.)
- QVIGSTAD, J. K. 1920: Lappischer Aberglaube. Kristiania Etnografiske Museums Skrifter 1,2. Brøgger, Kristiania.
- QVIGSTAD, J. K. 1929: Lappiske eventyr og sagn IV. Lappiske eventyr og sagn fra Lyngen II og fra Nordland. Instituttet for sammenlignende kulturforskning, Serie B: XV. Aschehoug, Oslo.
- SAMMALLAHTI, PEKKA 1975: Sodankylän saamelaisten entistä elämää Elsa-Marja Aikion kertomana. Castrenianumin toimitteita 14. Helsinki.
- SAMMALLAHTI, PEKKA – NICKEL, KLAUS PETER 2006: Sámi-duiskka sátnegirji – Saamisch-Deutsches Wörterbuch. Davvi Girji, Karasjok.
- SCHLACHTER, WOLFGANG 1958: Wörterbuch des Waldlappendialekts von Malå und Texte zur Ethnographie. Lexica Societatis Fenno-Ugricae XIV. Suomalais-Ugrilainen Seura, Helsinki.
- TURI, JOHAN 1992: Erzählung vom Leben der Lappen. Überliefert von Emilie Demant. Eichborn, Frankfurt am Main. (Extradruck 2014; Originalausgabe der dt. Übersetzung von Mathilde Mann 1912.)
- TURI, JOHAN 2010: Muitalus sámiiid birra. Doaimmahan Mikael Svonni Johan Turi giehtačállosa vuodul. SÁMIacademica 3. ČálliidLágádus, Karasjok.

Unpublizierte Quellen

NFS Q = Norsk Folkeminnesamling, Institutt for kulturstudier og orientalske språk. Universität Oslo. Manuskripte von J. Qvigstad.

SKS KRA = Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. Kansanrunousarkisto, jetzt Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran arkisto, perinteen ja nykykulttuurin kokoelma. Helsinki.

TKU = Historian, kulttuurin ja taiteiden tutkimuksen arkistot, TKU-kokoelma, Talvadas. Turun yliopisto.

ULMA = Landsm ls- och folkminnesarkivet i Uppsala, heute in Institutet f r spr k och folkminnen: Dialekt- och folkminnesarkivet i Uppsala.

*

A madarak mint a halál előhírnökei a számi hagyományban

Az embernek az a vágya, hogy a közeli vagy távolabbi jövőbe lásson, és a bekövetkező események ne  rj k felkészületlenül, a néphit szerint többek között akkor teljesülhet, ha megfigyeli az állatokat. K z l k is a madarak szerepe jelent s. A feldolgozott számi anyagban mintegy 60 különböző olyan madár szerepel, amely képes arra, hogy elárulja a jövő valamely titkát. Az adatok egyenlőtlenül oszlanak el a számi nyelvterületen, ennek oka részben a gy jt k érdeklődésében keresendő. Nincs anyag a legkeletibb területekről, amiből arra lehet következtetni, hogy közös skandináv- finn hagyom nyal van dolgunk. A megfigyelésben három tényező játszott fontos szerepet: a madár hangja, külseje és viselkedése. Egyes madarak a szerencsét, mások a szerencsétlenséget képesek megjósolni. Az utóbbiak vannak többen. A madarak mintegy kétharmada arra is képes, hogy megjósolja a halált, vagy közölje valaki halálhírét. A hal lh rre utaló adatok többségében a döntő kritérium a madár (szokatlan) viselkedése, a különleges helyzet. A h rt valódi madarak, de „szellemmadarak” is hozhatják, erről főleg a lulei és umei számi nyelvterületről vannak h rad sok. A madarak első tavaszi énekével kapcsolatos hagyom nyal ellentétben – ahol az egyik hatásosnak nevezett védelmi eszköz abban áll, hogy az ember egyen valamit reggel, mert ha üres gyomorral hallja meg a madár első tavaszi dalát, szerencsétlenség történik – a madarak szokatlan viselkedésén alapuló veszély esetén a hagyomány általában csak a figyelmeztetésre korlátozódik, azaz nem írja elő, hogy mit kell tenni azért, hogy a veszély elh ruljon.

Kulcsszavak: számi folklór, madarak, előjelek

HANS-HERMANN BARTENS